

Den Schwerpunkt dieses Beitrages bildet eine auf qualitativen Interviews basierende Analyse, wie sich die Internationalisierungsphänomene EU-Mitgliedschaft, Ostöffnung und Globalisierung auf den Betriebsalltag steirischer Industriebeschäftigter ausgewirkt haben. Dabei zeigte sich zunächst, dass relativ unabhängig von der dominanten Unternehmensstrategie die ArbeitnehmerInnen die zunehmende Wettbewerbsintensität vor allem als verstärkten Preisdruck, veränderte Kundenanforderungen und im zunehmenden Auftreten neuer Konkurrenten bzw. Mitbewerber verspüren. Diese und andere Ausprägungsformen des steigenden Wettbewerbsdruckes führten in den Unternehmen in erster Linie zu umfangreichen Kostensenkungsprogrammen inklusive Personaleinsparungsmaßnahmen, forcierten Rationalisierungs- und Modernisierungsanstrengungen, Auslagerungen und Ausgliederungen von Unternehmensteilen und Unternehmensfunktionen und permanenten organisatorischen Veränderungen. In Summe betrachtet haben die Arbeitnehmer zwar nicht durchgängig das Gefühl, dass ihre Arbeitsplätze unsicherer geworden seien; der Preis für diese – zumindest zum Teil nun als relativ sicher eingeschätzten – Arbeitsplätze ist aus ihrer Sicht ein hoher. Er besteht – kurz zusammengefasst – in einem erheblichen und spürbaren Druck auf die Einkommen, damit verbundenem Druck auf betriebliche Sozialleistungen, einem aus subjektiver Sicht immens gestiegenen Leistungsdruck mit unterschiedlichen Ausprägungsformen, einer Verschlechterung innerbetrieblicher Arbeitsklimas durch abnehmende persönliche Kontaktmöglichkeiten, „raueren“ Umgangsformen und verstärkten Kontroll- und Überwachungsmaßnahmen, nachlassender Solidarität unter den ArbeitnehmerInnen und schwieriger werdenden Voraussetzungen für die betriebliche Mitbestimmung. Zufrieden stellende gesamt- und betriebswirtschaftliche Ergebnisse werden demnach durch erhebliche Beiträge der Arbeitnehmerschaft erkaufte bzw. haben aus Sicht der ArbeitnehmerInnen viele als belastend empfundene Konsequenzen mit sich gebracht. Dem gegenüber stehen Verände-

rungen, die von vielen der befragten Arbeitnehmervertreter als positiv wahrgenommen wurden: Die betrieblichen Aufstiegschancen hätten sich größtenteils verbessert, Hierarchien wurden flacher, damit auch Führungsstile kooperativer, neue Ausbildungsmöglichkeiten hätten sich unter diesen Rahmenbedingungen ergeben.

Schließlich haben sich konkrete und nahezu jahrhundertealte Bedrohungsbilder hinsichtlich industrieller Arbeit beziehungsweise industrieller Produktion verändert. War diese Arbeit sehr oft mit physischen Gefahren verbunden gewesen, so seien diese Gefahren selbst unter zunehmendem Wettbewerbs- und Leistungsdruck zurückgegangen, berichteten die interviewten Personen nahezu übereinstimmend.